

## Reflexion zu GeoApps und Datenschutz

Beim Thema Datenschutz werde ich im Allgemeinen immer sensibler. Um Tracker wie die „Google Analytics Dienste“ zu blockieren, verwende ich auf meinem Laptop mehrere verschiedene Browser-Erweiterungen. Sie unterdrücken die Pop-Up Fenster für Cookies und lehnen sie alle ab. Außerdem blockieren sie Werbung, Tracker und andere Tools, die nichts mit der Funktionalität der Webseite zu tun haben. Dadurch werden zumindest meine Gerätedaten und Nutzungspräferenzen nicht abgegriffen. Da ich den Edge Browser für private Zwecke sehr gerne verwende, habe ich dadurch eine Möglichkeit dafür, ohne die Nachteile des Microsoft Konzerns zu erfahren.

Auf meinem Smartphone erlaube ich den Standort nur einigen wenigen Apps, die ihn wirklich brauchen und von „Android System Intelligence“ abgesehen auch nur während der Verwendung der App. Zugriff haben Navigationsapps, Kartenapps, Wetterapps sowie WhatsApp, um den Livestandort zu teilen und Willhaben, um Angebote nach Entfernung zu filtern. Auf dem Smartphone verwende ich den eigenen Internetbrowser von Samsung. Aus Sicht der Privatsphäre wäre natürlich Firefox besser. Mir persönlich gefällt aber jener von Samsung aus Funktionalitätsgründen besser.

Während meiner Schulzeit habe ich zudem statt Windows ein Linux-Betriebssystem auf meinem Laptop verwendet, was ich aber irgendwann aufgrund der Praxistauglichkeit und vor allem der Gerätekompatibilität wieder aufgegeben habe.

Meine Social Media Profile sind im Vergleich zu den meisten anderen 20-Jährigen relativ diskret gestaltet. Ich beziehe mich hier auf mein Instagram Profil, da das die einzige Plattform ist, auf der ich ein richtiges Profil führe. Bei genauer Überlegung muss ich aber ehrlich sagen, dass man trotzdem einiges aus meinem Instagram Profil entnehmen kann. In meiner Accountbeschreibung steht folgendes: „20|AT|🎸 | 📍“. Bei genauer Betrachtung frage ich mich tatsächlich, warum ich bei der Erstellung angegeben habe, dass ich Gitarre spiele und Single bin. Das war auf jeden Fall bevor ich angefangen habe, Informatik und DGB zu studieren. Den Status benutze ich gar nicht, ein Profilbild verwende ich hingegen schon. Auch hier stellt sich die Frage, ob das bei mir, der Instagram eigentlich nur als Konsument verwendet, wirklich alles sein muss. Zudem sind auf meinem Profil zwei Bilder hochgeladen. Beide aus der Wienwoche in der Oberstufe. Einmal bin nur ich und einmal ich mit meinen Freunden vor der Oper zu sehen. Ich überlege tatsächlich, diese Bilder herunterzunehmen, da ich bei genauer Überlegung den Sinn nicht mehr sehe.

An dieser Stelle muss man jetzt aber auch sagen, dass ich ein privates Instagram Profil führe. Die Leute, die mein Profil sehen können, kann ich also kontrollieren und viele davon kenne ich persönlich. Trotzdem ist 158 Follower keine kleine Anzahl an Leuten

und nach dem Verfassen dieser Reflexion wird sich mein Profil sehr wahrscheinlich verändern.

Wenn ich die Profile meiner Freunde betrachte, bin ich mir nicht so sicher, ob ihnen bewusst ist, was sie teilen. Viele teilen ihre genauen Laufrouen, was natürlich aufgrund von Start- und Endpunkt auf den Standort des Hauses schließen lässt. Andere teilen während des Urlaubs Fotos von ihrer Reise im Instagram-Status, wodurch eine Vielzahl an Menschen nachvollziehen kann, wo man sich gerade befindet, was man macht und vor allem, dass man gerade nicht zu Hause ist. Das kann mitunter gefährlich werden, wenn Kriminelle das Netz durchsuchen. Denn aufgrund des Standorts des Hauses und der Information, dass die Besitzer gerade weit weg sind, könnte unter Umständen ein Raubzug geplant werden.

Zu den Zeiten, in denen ich noch Snapchat genutzt habe, war es außerdem gang und gäbe, die „Snap Map“ aktiviert zu haben. Nahezu alle meine Freunde erlaubten, dass der Standort des letzten Snaps auf einer Karte dargestellt wird, die alle Snapchat-Freunde sehen können. Ob da mittlerweile mehr Bewusstsein vorhanden ist, kann ich leider nicht beurteilen.

Zusammenfassen kann man sagen, dass mein Verhalten im Sinne von Privatsphäre und Datenschutz zwar um einiges reflektierter als das der meisten 20-Jährigen ist. Trotzdem gebe ich einiges bekannt, das wirklich nicht sein muss.